

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 4 (1883)
Heft: 2

Artikel: Birrer Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi (Fortsetzung)
Autor: Huber
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi-Blätter.

Herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzi-Stübchen
der
Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

IV. Jahrgang.

No. 2.

März 1883.

Inhalt: Birrer Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi. (Fortsetzung.) — Die Pestalozzi-Litteratur des Jahres 1882. — Familienbriefe Pestalozzi's. — Verdankung.

Birrer Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi.

(Fortsetzung.)

e) *Aus Pestalozzi's letzten Lebensjahren (Neuhof 1825—27).*
(Von Hrn. a. Lehrer Huber).

Als neunundsiebzigjähriger Greis kam Pestalozzi im Jahre 1825 nach der Auflösung seines Institutes in Iferten wieder auf dem Neuhof an, begleitet »von seiner alten, treuen Dienstmagd, von Hrn. Jos. Schmid und von zwei Zöglingen aus Spanien«. Herr Huber erzählt nun, wie der Bau einer Armenanstalt (des neuen Hauses auf dem Neuhof) unter Dach gebracht worden, jedoch aus unbekanntem Gründen unvollendet geblieben sei, und fährt dann fort:

»Aber auch das bedauerliche Fehlschlagen dieser Unternehmung machte unsern Pestalozzi noch nicht schlaff, er benützte weislich und sorgfältig seine Zeit. Bald machte er einen Besuch im Pfarrhause zu Birr, wo er bei dem damaligen Pfarrer Steiger, einem St. Galler und besonders eifrigen Förderer des Schulwesens stets auf's freundlichste aufgenommen wurde, oder in diesem und jenem Hause in den nahen Dörfern, wo man sich geehrt fühlte, den berühmten Schulmann als alten Bekannten bei sich zu sehen, und wo er dann auch Manches von seinen Erlebnissen und Missgeschicken zu erzählen veranlasst wurde. Man sah ihn oft nach Brugg und nach Lenzburg gehen; dort fand er liebe Jugendfreunde, Leidensgefährten, und bei ihnen angenehme Unterhaltung. Der gemüthliche Provisor *Fröhlich* und viele Andere in Brugg, Gesanglehrer *M. T. Pfeiffer* in Lenzburg, der Erzieher *Lippe* auf dem Schlosse daselbst und Oberst *Hünerwadel* auf der nahen Brunegg zählten zu seinem liebsten Umgang. Auf Schloss Brunegg fühlte er sich wie daheim. Die Gattin des Herrn Oberst Hünerwadel war in Burgdorf (Iferten?) Pestalozzi's Schülerin gewesen,

und sie und ihre Familie hatten ihm die alte und treueste Anhänglichkeit bewahrt. Bald nach seiner Rückkehr von Iferten zeichnete Herr Hünerwadel mit geschickter Hand das Bild seines Freundes, das jetzt noch da nud dort zu sehen ist.¹⁾ Oft kam Pestalozzi auf's Schloss, vom langen Marsche, den er schon gemacht, ganz ermüdet, dann legte er sich auf ein Bett und schlief stundenlang sanft und ruhiger, als vielleicht vorher nie auf dem Neuhof und in Iferten.

»Gar oft und am allerliebsten machte er Besuche in den Schulen der nahen Dörfer Birt und Lupfig, die nun allerdings besser aussahen und besorgt waren, als zur Zeit von Pestalozzi's früherem Aufenthalt auf dem Neuhof. Da zeigte er den Lehrern, wie dieses oder jenes im Unterrichte anders und richtiger an Hand zu nehmen sei und wie namentlich die Kleinen zur Aufmerksamkeit, zum Denken und Sprechen angeleitet werden müssen. Er sprach oder sang z. B. den Kindern vor und sie mussten ihm nachsprechen oder nachsingen :

ba, be, bi, bo, bu,
pfa, pfe, pfi, pfo, pfu,
kra, kre, kri, kro, kru u. s. w.

»Oder er sprach oder sang ihnen so oft ein Sprüchlein oder ein Liedlein vor, bis jedes Kind dasselbe auswendig wusste, und ein jedes Kind allein, oder alle im Chor ihm nachsingen konnten; dann liess er sie aus den Schulbänken hinaustreten und sich in Reih und Glied stellen, und nun mussten sie ihm im gleichen Schritt und Tritt nachmarschiren im Zimmer herum, und sprechen oder singen :

Liederli, liederli goht es zue
Ohne Strümpf und ohne Schue.
Hättist im Summer öppis tho,
Müsstest im Winter nit barfuss goh.

»Oder er verlangte, wenn er in die Schule kam und auf seine Fragen von diesem oder jenem Mädchen oder Knaben vernahm, dass sie noch kleinere Kinder bei Hause haben, sie sollen ihr Brüderchen oder Schwesterchen abholen und in die Schule bringen. Waren die Kinder da, so nahm er dann eines nach dem andern liebkosend und scherzend auf den Arm oder auf den

¹⁾ Eine Lithographie dieses Bildes, Geschenk des Hrn. Lehrer Stoll in Scherz, Gemeinde Birt, befindet sich auch im Pestalozzistübchen; die Zeichnung selbst datirt vom Herbst 1826.

Schoos, ging oder sass an ein Fenster, schloss es auf und begann den einen Flügel desselben hin und her zu bewegen, zu öffnen und zu schliessen, indem er dazu sagte: »Auf! Zu! — Nu, Hansli! Jakobli! Marieli! Vreneli! mach's auch so! sag' auch: Auf! Zu! — So, so, recht, ihr seid recht liebe Kinder!«

»Hie und da erlaubte er sich in der Schule auch einen Spass, um die beim ABC-Buch oder beim Katechismus ermüdeten, fast einschlafenden Kinder aufzumuntern und zu erheitern. In der untern Schule zu Birr schob er z. B. einst einem Knaben seinen Spazierstock in den Mund zwischen die Zähne und fragte ihn dann, wie der Esel schreie. Und wollte dieser oder jener Knabe ihn nicht verstehen und den Esel nicht verspotten, so gab er ihm mitunter auch Püffe, bis er es versuchte. Dies erzählte dem Schreiber dieses Aufsatzes ein Mann von Birr, der einst Pestalozzi's Stock im Munde hatte und seine Püffe auf dem Rücken fühlte. Es kann nicht bestritten werden, dass trotz der allgemeinen Achtung, die unserm Pestalozzi in den Schulen von Lehrern und Schülern, und draussen im täglichen Verkehr durchweg gezollt wurde, doch da und dort Leute zu treffen waren, die sich nicht enthalten konnten, über sein Auftreten, seine Manieren und Redensarten zu lachen und zu spotten. So geduldig er auch sonst war, und so vieles er auch zu ertragen vermochte, so bestrafte er doch strenge die Jugend, die unter seinen Augen wagte, über ihn zu lachen. Bemerkte er in der Schule solche Kinder, so wies er sie wolwollend ernst, oft auch mit erschreckend rauher Stimme zur Ordnung und versetzte ihnen je nach Umständen zum Angedenken eine handliche Mauschelle. Es sind noch Leute genug in der Umgebung des Neuhofs, die aus Erfahrung hierüber sprechen und Zeugniß ablegen können.

»Sehr oft erhielt Vater Pestalozzi Besuch von befreundeten Personen und Familien aus Brugg, Lenzburg und von weiter her, und es verging vielleicht selten ein Tag, dass man nicht Herren und Damen mit ihren Angehörigen oder in Gesellschaft anderer Leute dem Neuhofe zu oder davon weg, oft schaarenweise, sich bewegen sah, meist zu Fuss, auch hie und da in Wagen. Man war zufrieden, wenn man den würdigen Greis auch nur sehen oder begrüßen konnte. Freundlich empfing er Jedermann. In seinem Auftreten bei Hause und draussen, allein oder in Gesellschaft, war er durch seinen langjährigen Aufenthalt in andern Umgebungen und Verhältnissen nicht anders geworden, in seiner Unterhaltung war er noch lebhaft, gesprächig, schlicht und an-

spruchslos und vermied in seinen Reden vornehmen, gelehrten Ton und Glanz; in seinem Anzuge nahm man die nämliche Einfachheit und — möchte man sagen — die gleiche Nachlässigkeit wahr; er musste oft von den Seinen gemahnt werden, sich zu waschen, zu kämmen, sich sorgfältiger anzuziehen, einzuknöpfen, zu bedecken, oder man musste diese Dinge selbst an ihm verrichten. Seine unaufhörliche Denkarbeit, seine stete Beschäftigung auf dem Felde des Geistes machte ihn alles Andere, alles Aeusserliche vergessen, und sein weisser Halstuchzipfel oder der Zipfel eines Taschentuches im Munde liess jedermann wohl erkennen, wie Pestalozzi der nämliche geblieben war.«

Die Pestalozzilitteratur des Jahres 1882.

1) *K. Just, Pestalozzi's Unterrichtsmethode. Im Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik, 14. Jahrgang 1882. S. 1—19.*

Das Interesse und Verdienst dieser kleinen, mit voller Sachkenntniss geschriebenen Arbeit besteht darin, dass sie uns ein zusammenhängendes und wolüberlegtes, im Ganzen höchst anerkennendes Urtheil über Pestalozzi's methodische Grundlegung vom Standpunkt der Herbart - Ziller'schen Schule wissenschaftlicher Pädagogik giebt.

Da wir nun nicht allzuvielen Schriften haben, die sich die Mühe genommen, aus den Bestrebungen Pestalozzi's den Kern herauszuschälen und vielleicht Mancher auf die Frage, worin eigentlich Pestalozzi's Bedeutung in der Entwicklung der Pädagogik bestanden, in Verlegenheit gerathen könnte, während er bezüglich einzelner Daten aus Pestalozzi's Leben trefflich orientirt ist, so geben wir in Kurzem einen gedrängten Abriss des Gedankengangs der Arbeit von Just.

»An Pestalozzi's grossem Werke auf dem Gebiete des Unterrichts haben wir nach seinem eigenen Urtheile Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden. Das Wesentliche besteht in einer Reihe von Gedanken und Ideen über die Gestaltung des Unterrichts, die, durchaus neu, schöpferisch und von unvergänglichem Werthe, Pestalozzi zum Reformator des Unterrichtswesens erheben. Das Unwesentliche dagegen bilden die mancherlei praktischen Versuche und Ausführungen, durch welche Pestalozzi seine Ideen zu wirklichen suchte.«

Von diesem Satze, mit dem wir uns gänzlich einverstanden wissen, ausgehend, stellt nun Just als das Wesentliche auf, dass